

Gesuch  
für  
Herrn Etienne Perincioli, Bildhauer in Bern,  
an das  
Schweizerische Politische Departement, Innenpolitische Abteilung,  
zu Händen des hohen Schweizerischen Bundesrates in Bern

---

Hochgeehrter Herr Bundespräsident,  
Hochgeehrte Herren Bundesräte,

Im Oktober 1915 reichte der Gesuchsteller Herr E. Perincioli ein Gesuch um Erteilung der Bewilligung zur Erwerbung eines Gemeinde – und Kantonsbürgerrechtes ein. Über dieses Gesuch ist am 16. Mai letztthin aus politisch-polizeilichen Gründen in ablehnendem Sinne Beschluss gefasst worden, was den Gesuchsteller und seine Freunde überaus überrascht hat. Dass solche Bedenken seinem Gesuch entgegenstehen könnten, konnte nicht vorausgesehen werden und es soll nun nachträglich der Versuch unternommen werden, die bestehenden Bedenken zu entkräften, in der Hoffnung, dass, wenn dies gelingen sollte, der fragliche Beschluss möglicherweise in Widererwägung gezogen werden könnte.

I.

Wir möchten zuerst einen kurzen Überblick über den bisherigen Lebenslauf Perinciolis geben.

Perincioli stammt aus kleinen ärmlichen Verhältnissen. Er wuchs bei seinen Eltern, die einfache und rechtschaffene Leute waren, in seinem Heimatdorf Doccio auf. Künstlerisches Talent machte sich schon früh bei ihm bemerkbar, sodass sich seine Eltern entschliessen konnten, ihm im Alter von 14 Jahren in die Kunstgewerbeschule von Varallo eintreten zu lassen. Bevor er aber seine dortige Lehrzeit beendet hatte, starb plötzlich sein Vater. Es fehlten deshalb die Mittel, die Lehrzeit zu vollenden und so musste der junge Perincioli die Schule vorzeitig verlassen, um für sich und die Mutter den Lebensunterhalt zu verdienen. Er trat zunächst in eine Möbelschreinerei ein und kam dann im Jahre 1888 nach der Schweiz, wo er Arbeit in einem Stukkatur – und Dekorationsgeschäft fand. Er blieb dort bis im Jahre 1908 und siedelte dann im Auftrage seines Dienstherrn nach Bern über. Einige Zeit nach dieser Übersiedlung konnte er sich endlich selbstständig machen und zu einer freieren künstlerischen Tätigkeit übergehen. Er verdient heute sein Leben als Bildhauer.

Dieser Übergang vom einfachen Baudekorateur zum Bildhauer war nicht von einem Tage zum anderen möglich geworden. Es war der Abschluss. Seit seinem Austritte aus der Kunstgewerbeschule in Varallo hatte Perincioli alle seine freie Zeit, die ihm die harte Lohnarbeit übrig liess, auf seine Fortbildung verwendet. Die Anfänge waren äusserst bescheiden, hatte er doch vor seinem

Eintritt in die Kunstgewerbeschule nicht mehr als 3 Jahre ordinären Schulunterricht genossen. Doch seine Fähigkeiten und namentlich sein aussergewöhnlicher Fleiss und seine Zähigkeit brachten ihn trotz der schwachen Grundlagen vorwärts. Durch eifriges Studium der italienischen und französischen Literatur, der Geschichte, der Naturwissenschaft, der Werke des klassischen Altertums, erwarb er sich nach und nach eine solide und weite Bildung. Die Technik der Bildhauerei erlernte er z.T. in seiner beruflichen Arbeit und z.T. durch den Besuch von Abendkursen in Kunstschulen und den Verkehr mit ausgebildeten Künstlern. Im Jahre 1901 machte er einen längeren Aufenthalt in Paris, der einzig der Mehrung seiner künstlerischen Bildung diente. Unter grossen äusseren Entbehrungen studierte er dort hauptsächlich die Sammlungen des Louvre. Sein erstes Kunstwerk „Jeunesse“ konnte er später an der Weihnachtsausstellung des Jahres 1909 in Bern ausstellen und seither beschickt er alle bernischen und ebenso die schweizerischen Ausstellungen; auch im Auslande hat er bereits ausgestellt, in Amsterdam, in Florenz und in München. Im Oktober 1913 arrangierte die Buch- und Kunsthandlung Ferdinand Wyss in Bern eine Separatausstellung seiner Werke. Ein im Berner Intelligenzblatt hierüber erschiebener Artikel liegt hier bei.

Mit diesen kurzen Angaben dürfte die bisherige Laufbahn des Gesuchstellers genügend skizziert sein. Zum Nachweise der Richtigkeit legen wir eine Nummer der in Paris erschienenen internationalen Zeitschrift „La revue moderne“ vom 10. Januar 1914 vor, worin auf Seite 26 f ein im Auftrage der Redaktion von Clément Morro geschriebener Artikel über Perincioli enthalten ist, und ebenso einen von Herrn Bundesarchivar Prof. Türler gütigst zur Verfügung gestellten Probeabzug aus dem erst in Erscheinung begriffenen Schweizerischen Künstlerlexikon. Ferner verweisen wir auf die Zeugnisse und Erklärungen über die Persönlichkeit Perinciolis, die der Unterzeichnete in dessen Freundes- und Bekanntenkreis gesammelt hat.

## II.

Als Perincioli im Jahre 1899 als einfacher Arbeiter nach der Schweiz kam, hatte er nichts; keine Mittel, keinen bestimmten Beruf, nicht einmal eine normale Schulbildung nach unseren hiesigen Begriffen. Es ist wohl selbstverständlich, dass seine ganze Entwicklung nun bei denjenigen Gegenständen einsetzen musste, die sein damaliger äusserer Lebenskreis als das zunächst liegende bieten konnte. Soweit ist die innere Entwicklung eines Menschen immer an seine äusseren Verhältnisse gebunden. Wenn nun diese Verhältnisse so gestaltet sind, wie dies damals bei Perincioli der Fall war, nämlich dass, bereits bevor überhaupt irgendeine Entwicklung einsetzen konnte, die Lohnarbeit als Existenzbedingung äusserlich den ersten Platz einnehmen musste, so ist die natürliche Folge, dass auch die inneren Kräfte sich zuerst auf diesen Gegenstand konzentrieren. Die Lohnarbeit stellt den ersten Gegenstand dar, mit dem sich der heranwachsende Perincioli zu befassen hatte. Das ist übrigens der natürliche Ausgangspunkt, den man häufig bei aussergewöhnlich talentierten Menschen beobachten kann, deren Entwicklung auf der Stufe des

mittellosen, ungebildeten Lohnarbeiters beginnen muss. Sobald die eigentlich zu höherer Arbeit bestimmten Fähigkeiten und Kräfte in's Bewusstsein treten, entstehen die ersten inneren Konflikte. Es wird nach den Ursachen des Missverhältnisses zwischen den vorhandenen Kräften und den ungenügenden Mittel, dieselben zu betätigen gesucht, und damit treten alle die Probleme auf, die sich um den Begriff „Arbeit“ gruppieren; so vor allem die Frage nach der Zweckmässigkeit der bestehenden Arbeits- Gesellschafts- und Staatsorganisation. Es folgt dann fast notwendigerweise eine Periode, in der diese Menschen sich mit allem jugendlichen Ungestüm an die Lösung dieser Probleme machen. Alle Wege, auch Irr – und Abwege stehen dazu offen. Es wäre verfehlt zu erwarten, dass dann von Anfang an der richtige und kürzeste Weg gefunden werde. Gewöhnlich geht es auf allen möglichen Umwegen und erst nach langen Fahrten wird ein brauchbares Ziel erreicht.

Eine solche Periode hatte auch Perincioli durchzumachen und gerade während dieser Periode trat der bekannte Anarchist Bertoni in Genf, der damals häufig in den Arbeiterkreisen von Montreux verkehrte und ihnen Vorträge hielt, in seinen Gesichtskreis. Dass dies starke Persönlichkeit mit der aussergewöhnlichen Überzeugungstreue auf den jungen Perincioli tiefen Eindruck machte, ist nicht verwunderlich und ebenso wenig, dass andererseits auch Bertoni in nähere Beziehung zu Perincioli zu treten wünschte. Sie wurden bald Freunde und in der Folge besuchte Bertoni häufig Perincioli in seiner Wohnung, wenn er nach Montreux kam. Da Bertoni gerade in dieser Zeit ständig überwacht wurde, mag den Polizeiorganen auch der Verkehr mit Perincioli aufgefallen sein. So ist es wahrscheinlich gekommen, dass Perincioli als Anarchist notiert und registriert wurde.

Wenn nun die damalige Stellung Perinciolis zum Anarchismus skizziert werden soll, so ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, dass es zwei Arten von Anarchismus gibt. Anarchismus als Kulturidee, aus der sich durchaus diskutierbare Ideale ableiten lassen, und den Anarchismus als Prinzip der praktischen Politik, das zur Negierung und Bekämpfung aller gegenwärtigen Staatsgewalt führt. Der Unterschied zwischen den Beiden ist ein grundsätzlicher.

Die erste Art bildet sich Idee nichts anders als ein Glied in der fast unendlichen Reihe der „Staatstheorien“ und „Staatsideen“ die bei der Fortentwicklung des Staatswesens anregend wirken könnten, die aber für die praktische Politik gar nicht bestimmt sind. Der Anarchismus bietet deshalb als Idee dem Staate nicht die geringste Gefahr, indem er als solche ja lediglich die Grundlage zu einem praktisch nicht realisierbaren Idealstaate abgibt.

Staatsgefährlich wird der Anarchismus erst, wenn er aus der Reihe der blossen Ideen herausgerissen und zum Prinzip der praktischen Politik gemacht wird, wenn aus der Idee, dass die menschliche Gesellschaft ohne gesetzmässig feste Organisation möglicherweise glücklicher leben könnte, das Recht abgeleitet wird, die gegenwärtige Staatsgewalt methodistisch zu vernichten. Dadurch wird der Anarchismus qualitativ zu etwas ganz anderem. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf einen anderen ähnlichen

Unterschied, der zwischen dem Materialismus als Weltanschauung und dem Materialismus als Prinzip des praktischen Lebens zu machen ist. Dem Materialismus als Idee, als Weltanschauung, verdanken wir ausserordentlich viel, wogegen es nichts verfehlteres geben kann als ein Leben, dass praktisch ganz von materialistischen Gesichtspunkten aus geführt wird. Und wenn der Anatom und Naturphilosoph Arnold Lang, Professor an der Universität Zürich, in seiner Monographie über: Ernst Häckel als Forscher und Mensch, (Zürich 1904 pag. 20-21) vom Materialismus sagt: „Gegenüber den zahl – und masslosen Verunglimpfungen muss laut gesagt werden, dass der Materialismus als philosophisches System, wenn er der Ausfluss ehrlichen Strebens nach Wahrheit ist, an sich so rein ist wie irgend ein anderes System und dass an ihm nur der Schmutz haftet, mit dem er von aussen beworfen wird“ so kann dies auch für den Anarchismus gelten. Der Anarchismus ist als System auch rein. Zur Staatsgefahr wurde er erst durch die aus Missverständnissen und Irrtümern entstandenen Schandtaten unfähiger und kranker Menschen. Dies sollte, mehr als dies gewöhnlich geschieht, bedacht werden, wenn irgendwo die Rede von Anarchismus ist.

Mit dieser zweiten Art Anarchismus hatte Perincioli nie etwas zu schaffen; er verabscheute solche Tendenzen und Prinzipien immer. Dagegen befasste er sich zur Zeit, als er in Montreux in Arbeit stand und mit Bertoni persönlichen Verkehr hatte, ernstlich mit der anarchistischen Idee in ihrer reinen Gestalt. Er setzte sich damit auseinander, ebenso gut wie er dies mit anderen Ideen aus anderen Gebieten tat. Dass es in intensiver und tiefgehender Weise geschah, war durch den Ernst bedingt, mit dem Perincioli überhaupt alles angreift, was er innerlich zu verarbeiten wünscht und auch durch den damaligen Stand seiner äusseren und inneren Entwicklung. Heute würde sich diese Auseinandersetzung wesentlich rascher und leichter vollziehen.

Dynamit und Bomben und alle anderen Auswüchse der Anarchismus lagen aber Perincioli immer so fern wie irgend einem. Vorstösse gegen die staatlichen Einrichtungen oder Konflikte mit der Staatsgewalt hat er sich nie zu Schulden kommen lassen. Den äusseren Anlass zu seiner Registrierung bot ausschliesslich der Verkehr mit Bertoni, und ausser diesem Eintrage hat er der Polizei noch nichts zu schaffen gegeben. Er gehört nicht einmal einem Verband an, in dem die anarchistische Idee propagiert wird. Mit praktischer Politik befasst er sich überhaupt nicht.

Die sämtlichen Bedenken, die offenbar seinem Gesuche entgegengestanden sind, haben also keinen anderen Grund als die Tatsache, dass Perincioli sich in der ersten Periode der Entwicklung (18. – 25. Lebensjahr) u. a. auch mit der anarchistischen Idee befasst hat, als ehrlicher und geistig unabhängiger Mensch, mit dem besten Willen und ehrlichen Streben nach Wahrheit. Wir dürfen hier auch von einer Sturm – und Drangperiode reden, wie sie jeder talentierte Mensch durch zu machen hat, wenn er Temperament und Kraft besitzt. Andere erschöpfen sich in dieser Zeit in sinnlichen Schwelgereien, Perincioli schwelgte in Ideen. Der Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit ist in diesen Jahren gross. Die anarchistische

Idee enthält entsprechende Ideale und muss deshalb eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben. Ein Schiller lebte in dieser Entwicklungsperiode seine Räuberideale, Perincioli suchte Befriedigung in den Ideen des Anarchismus. Es kommt auf dasselbe hinaus.

Es ist verfehlt von einer solchen Natur jemals Rechenschaft darüber verlangen zu wollen, was sie alles innerlich schon erwogen und verarbeitet hat, oder gar einen solchen Menschen bei irgendeiner Episode seiner ständig beweglichen, nie ruhenden Fortentwicklung behaften zu wollen. Es ist nicht ein Zufall, wenn fast in allen beiliegenden Zeugnissen auf den Drang nach Fortbildung und Vollendung als den auffälligsten Zug an der Persönlichkeit Perinciolis aufmerksam gemacht wird. Dieses ständige Streben nach Klarheit, dieses Ringen mit sich selbst, charakterisieren die bisherigen Entwicklungen Perinciolis und verraten übrigens, nach der Meinung des Unterzeichneten, den wahren Künstler. Die Ziele dieses Strebens werden sich noch manchmal verschieben und namentlich erweitern und es geht schlechtweg nicht, diese Person in kleine und enge Polizeischablonen fassen zu wollen, was aber praktiziert wird, sobald Polizeiregistriereinträge aus einer Zeit, die schon 10 Jahre zurückliegen, herausgezogen werden.

Wir glauben also, dass tatsächlich die bisherige Entwicklung Perinciolis keinen Anlass bietet, an irgendwelche Staatsgefährlichkeit zu denken. Auch seine persönlichen Beziehungen zu Bertoni und seine frühern Ideale nicht.

### III.

Schliesslich bitten wir, Perincioli endgültig auf Grund der Erklärungen, die seine Freunde und Bekannten abgegeben haben, zu beurteilen. Aus diesen Erklärungen ergeben sich einzig die richtigen Anhaltspunkte, um das Wesen und die ganze Erscheinung Perinciolis, wie sie heute gegeben sind, richtig einzuschätzen. Alle bezeichnen ihn als einen aufrichtigen, ehrlichen talentierten Künstler, der als bescheidener und ruhiger Mann in guten und geordneten Verhältnissen lebt. Auch erweisen diese Zeugnisse, dass Perincioli wirklich die Künstlernatur ist, wie sie oben geschildert wurde. Es hat jetzt für ihn die Periode begonnen, in der er nicht mehr nur aufnimmt sondern auch gibt. Hierin liegt die beste Rechtfertigung seiner bisherigen Entwicklung und dürften mit Rücksicht auf diese Tatsache die letzten Zweifel ausscheiden. Wenn Perincioli in der Lage ist, alles das zu erfüllen, was seine Freunde auf Grund seiner bisherigen Entwicklung erwarten und erhoffen, so wird seine Naturalisation nicht nur keine Nachteile mit sich bringen, sondern direkt im Interesse unseres Landes liegen.

### IV.

Über die Gründe, die Perincioli veranlassen, die Naturalisation anzustreben, ist bereits im ersten Gesuche Aufschluss erteilt worden. Sie liegen nicht etwa in der

Notwendigkeit, hier bei uns ein Asyl zu suchen. Perincioli hat sich nirgends irgendwas zu Schulden kommen lassen. Er lebt ja seit seinem 17. Altersjahre ständig in der Schweiz und ist seinerzeit zufällig zu uns gekommen. Er ist also keineswegs an die Schweiz gebunden. Wenn er trotzdem die Naturalisation anstrebt, so geschieht es ausschliesslich aus Rücksicht auf seine Familie. Die Gattin Perinciolis ist Schweizerin und seine Kinder sind in der Schweiz aufgewachsen. Die Gegenwärtige Zeit hat zur Genüge erwiesen, welche unheilvollen Konflikte für Familien entstehen können, wenn nicht rechtzeitig darauf Bedacht genommen wird, die Beziehung zu dem Lande, in dem man lebt und zu bleiben wünscht, auch rechtlich zu ordnen. Solche Konflikte möchte Perincioli seiner Frau und seinen Kindern ersparen, die diese Rücksicht in jeder Hinsicht wohl verdienen. Die Sorge um seine Familie bildet den einzigen Grund zu diesem Gesuche.

Und neben Perincioli wünschen und bitten auch seine Freunde, die er sich hier in Bern erworben hat, dass diesem Gesuche entsprochen werde. Es wäre für sie nicht wenig beschämend, wenn Perincioli endgültig das Schweizerbürgerrecht unwürdig befunden werden sollte. Bei genauer Kenntnis seines ganzen Werdeganges und seiner gegenwärtigen Verhältnisse dürften die Voraussetzungen zu einem anderen Entscheid sein, womit das vorliegende Gesuch hinreichend begründet scheint.

Mit vorzüglicher Hocheinschätzung,  
Namens des Gesuchstellers: F. Roth, Fürsprecher